

Russland – alte Bilder, neue Realitäten

**Einführungsreferat von
Erwin H. Hofer
Schweizerischer Botschafter in Moskau**

**an der Jahresversammlung der Schweizerischen
Gesellschaft für Aussenpolitik
Bern, 02. Juni 2008**

Embargo 02.06.08, 18h

Es gilt ausschliesslich das gesprochene Wort

Stand 12.05.08, 14:12

Sehr geehrte Frau Präsidentin,
 Sehr geehrte Damen und Herren aus Stände- und National- Rat,
 Verehrte Mitglieder der SGA,
 Liebe Gäste,
 Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Als erstes möchte ich Ihnen für die Themenwahl Ihrer diesjährigen Jahresversammlung danken. Einmal mehr bestätigen Sie damit die wichtige Rolle der SGA als Brückenbauer zwischen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Sie haben in mehrfacher Hinsicht einen glücklichen Entscheid gefällt: Vor einem Monat hat zum ersten Mal in der elfhundertjährigen Geschichte Russlands überhaupt ein friedlicher, rechtlich geordneter, regulärer und durch Wahlen formell legitimierter Machtwechsel von einem Staatsoberhaupt auf den Nachfolger stattgefunden. Zudem stehen wir heute in einer günstigen Konstellation der Beziehungen zwischen zwei ungleichen, sich aber dennoch offenbar sehr für einander interessierenden Partnern Schweiz und Russland. Besonders freue ich mich darüber, dass mein Referat einen Gedankenanstoss geben darf, der später in ein hochkarätiges Podiumsgespräch münden wird.

In unseren Köpfen stecken immer noch alte Bilder, die es durch Anderes zu ersetzen gilt. Heute gibt es neue Realitäten, zugleich aber auch vielfältige historische Kontinuitäten. Lassen Sie mich dies kurz mit einigen Zitaten belegen:

- Einem der berühmtesten Schweizer Wissenschaftsgenies, dem Mathematiker Leonard Euler, gab ein Bekannter mit auf dem Weg, er dürfe jetzt „ins Paradies der Gelehrten“ reisen. Gemeint war damit nicht etwa das damalige Basel, das sehr wenig mit Euler anzufangen wusste, sondern Russland mit der Wissenschaftsakademie in St. Petersburg.
- Ein anderer, späterer Zeitgenosse hielt vor rund neunzig Jahren fest: „Ich glaube dieser Staat ist das revolutionärste Land der Welt“. Das war keine Aussage über das damalige revolutionäre Russland, sondern ein Ausspruch Lenins über die Schweiz, als er Zürich besuchte und dabei feststellte, dass die Schweizer Wehrmänner ihre Waffen zu Hause aufbewahrten.
- Ein anderes Urteil lautete etwa so: „Man freut sich in einem Land zu leben, wo es friedlicher und ruhiger hergeht als bei uns, wo die kirchlichen und bürgerlichen Verhältnisse nicht jeden Bauern und Handwerker von seinem Berufe abziehen“. Seien Sie ehrlich. Sie denken nun, es handle sich um einen Russen, der in der Schweiz Ruhe gesucht hätte. Genau das Gegenteil ist der Fall: Es war der Zürcher Johannes von Muralt, der in Russland eine neue Wirkungsstätte fand und der dann weiterfuhr: „Gastgeber aus verschiedensten Klassen und Nationen bereiteten mir zu meiner Erholung Genüsse der Geselligkeit und des Umgangs, so wie ich es kaum in meinem engen Vaterland gefunden haben würde“.
- Hier noch ein letztes Beispiel: „Zwanzig Jahre sind es her, dass ich meine Heimat verliess und mich in Dir, Du verschwenderisch reicher Süden niederliess. Und Du hast mich wie einen Einheimischen aufgenommen und mich mit allem ausgestattet, was auch Deine eigenen Kinder geniessen.“ So äusserte sich der Waadtländer Vigneron Charles Tardent, der sich in der heutigen Ukraine niedergelassen hatte. Er gehörte zu den Tausenden von Schweizern, die im 19. Jahrhundert nach Russland ausgewandert waren.

Manche Ursachen für die Bilder in unseren Köpfen liegen in dem für Russland verlorenen 20. Jahrhundert, das mit einer Niederlage im Russisch - Japanischen Krieg begann und damit einen wichtigen Keim für die nachfolgenden Wirren in sich trug. Es folgte die Tragik eines Bürgerkrieges mit einer von aussen beeinflussten kommunistischen Machtergreifung. Ohne den sich gleichzeitig abspielenden Ersten Weltkrieg hätte sich die russische Geschichte wohl anders entwickelt. Danach folgte die äusserst verlustreiche Zwischenkriegsphase mit dem Versuch zur gewaltsamen Umgestaltung der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Der Zweite Weltkrieg, in dem Russland mit Abstand die grössten Opfer brachte, hatte die paradoxe Wirkung, einem an sich nicht überlebensfähigen politischen System eine unanfechtbare Legitimität zu verleihen und es damit um drei Jahrzehnte zu verlängern.

Nachhaltig gefördert durch den Einbruch des Ölpreises traten dann aber in den achtziger Jahren die Widersprüche immer augenfälliger zutage, weshalb das System schliesslich implodierte. Es folgte die Auflösung der Sowjetunion und ein radikales Umstülpen von Staat und Gesellschaft. Aus Furcht, die alte Ordnung könnte zurückkehren, geschah dies teilweise völlig überhastet, weshalb heute – gewissermassen „faute de mieux“ – insbesondere beim Zugriff auf die Rohstoffe wieder Korrekturen erfolgen. Mit Ausnahme des Kaukasus verlief diese an sich höchst dramatische Entwicklung jedoch derart erfolgreich, was uns zur Aussage verleiten könnte, wonach sich wohl nie zuvor in der Weltgeschichte ein vergleichbarer Vorgang abgespielt hätte. Immerhin führte der schmerzliche Umwandlungsprozess 1998 zu einer Zahlungskrise, die zwar vermeidbar gewesen wäre. Kurze Zeit danach setzte hingegen ein Aufschwung sowie eine innere und äussere Konsolidierung ein, die bis heute anhalten.

Da ich immer wieder feststelle, dass die Schweiz in Russland oft weitaus besser bekannt ist als umgekehrt, möchte ich Ihnen nach diesem Einstieg doch kurz einige banale Fakten in Erinnerung rufen, die als Folge überholter Bilder vielleicht etwas in Vergessenheit geraten sind:

Von West nach Ost erstreckt sich Russland von Kaliningrad bis Tschukotka über elf Zeitzonen, das heisst über den halben Erdball, von Nord nach Süd von der Polarregion bis zum mediterranen Klima des Schwarzen Meeres. Mit mehr als 17 Millionen km² umfasst es 413 mal die Fläche der Schweiz, hingegen - bezogen auf diese riesige Ausdehnung - nur rund 19 Mal so viel Einwohner wie unser Land. Wir haben gelernt, dass der Ural die geografische Grenze zwischen Europa und Asien bildet. Kulturell sieht dies anders aus. Sie treffen von Kaliningrad bis Wladiwostok im Wesentlichen auf eine europäisch geprägte Zivilisation, die vor Tausend Jahren von Byzanz und Griechenland her christianisiert wurde. Überfliegen Sie den Ural, können Sie ihn vom Flugzeug aus praktisch nicht wahrnehmen, womit die geographische Schullehre doch als recht willkürlich erscheint.

Im Südwesten Russlands bildet der Kaukasus - mit seiner hoch komplexen ethnischen Zusammensetzung - eine vitale geopolitische Drehscheibe als Einfallstor zum russischen Kernland, der Wolgaregion, als Brücke zwischen dem Kaspischen und dem Schwarzen Meer sowie als sensibler Übergangsraum zwischen orthodoxem Christentum und Islam. Durch diesen Raum verlaufen seit Jahrhunderten Kräfftelinien geprägt von Persern, Griechen, Römern, Mongolen, dem ottomanischen Reich, dem British Empire einerseits und Russland im Norden. Diese Abgrenzungen gehen heute weiter, auch wenn sich die Akteure und die dabei verwendeten Mittel geändert haben.

Zurückkommend auf das Stichwort Islam sei erwähnt, dass in Russland gegenwärtig zwischen 16 und 17 Millionen ethnische Muslime wohnen, was ihm zusätzlich das Attribut des bedeutendsten multiethnischen Staates Europas verleiht. Noch nie zuvor in der russischen Geschichte haben die Muslime einen derart grossen religiösen Freiraum genossen wie dies heute der Fall ist, was sich beispielsweise in der Stellung der islamischen Republiken Tatarstan und Baschkortostan zeigt. Zur Abrundung des Bildes religiöser Vielfalt nur noch ein Hinweis darauf, dass in Moskau heute mehr jüdische Organisationen anzutreffen sind als in Westeuropa.

Für das neu gewonnene russische Selbstverständnis – und damit auch für die Anpassung alter Bilder - spielen die jüngsten wirtschaftlichen Erfolge eine höchst bedeutsame Rolle, zumal die Ausgangslage nach den Wirren der neunziger Jahre denkbar schlecht war: Die damaligen Umwälzungen zogen einen geradezu dramatischen Einbruch der Volkswirtschaft nach sich. Deren prozentuales Schrumpfen war grösser als dasjenige Deutschlands als Folge des Zweiten Weltkrieges. Anders ausgedrückt, begann Russland seinen Wiederaufschwung auf einer relativ tieferen Stufe als Deutschland nach Kriegsende. Die eigentliche Wende trat ungefähr im Jahr 2000 ein. Seither erfreut sich Russland eines stetigen Wirtschaftswachstums zwischen sechs bis acht Prozent. Die Währungsreserven der Nationalbank sind beinahe um das Zwanzigfache gestiegen und belegen nach China und Japan den dritten Rang. Die staatliche Aussenschuld hat sich von 51 % des Bruttosozialproduktes auf 3,6 % verringert. Der jährliche Budgetüberschuss des Staatshaushaltes bewegt sich im Bereich von 5,5 %. Die realen durchschnittlichen Monatslöhne der Bevölkerung haben sich in der gleichen Zeitspanne praktisch verfünffacht. Russland schwang sich mittlerweile zur achtgrössten Volkswirtschaft auf und will nun Frankreich und Grossbritannien überholen.

Russland ist der grösste Erdölproduzent und der zweite Exporteur nach Saudi Arabien. Es verfügt über einen Drittel der weltweiten Erdgasreserven und über 20% der globalen Kohlevorkommen. Es hat eigene Uranvorräte und will bis 2030 40 neue Kernkraftwerke bauen. Seine Waldflächen sind annähernd doppelt so gross wie diejenigen Brasiliens, werden aber nur zur Hälfte dessen genutzt, was möglich wäre, um die Erneuerbarkeit zu gewährleisten. Mit dem Baikalsee in Zentralsibirien besitzt es das grösste globale Süsswasserreservoir. Es zeichnet sich somit insgesamt durch einen ausserordentlichen Ressourcenreichtum und durch seine Stellung als weltweit grösste Energiemacht aus.

Nach diesem Auffrischen unserer Kenntnisse einiger Grunddaten können wir uns nun der Politik zuwenden. Russland definiert sich als europäisch und sieht sich als integrales Element in einem Dreigestirn zusammen mit den USA und der Europäischen Union und daher als Teil jener Wertegemeinschaft, der auch wir angehören. Allerdings schöpft es seine historischen Erfahrungen aus teilweise völlig anderen Quellen. So erinnert Mikhail Gorbatschow daran, dass das Land 250 Jahre lang unter mongolischer Herrschaft stand, dass es hierauf unter den Zaren während mehrerer Jahrhunderten die Leibeigenschaft kannte und dass die Bevölkerung bis vor kurzem in einem unfreien kommunistischen System lebte. Nach diesen teilweise traumatischen Erfahrungen und den Wirren der neunziger Jahre überwog in breiten Kreisen der Bevölkerung der Wunsch nach Stabilität und wirtschaftlicher Entwicklung. Alle Umfragwerte zeigen klar, dass diese Anliegen als höher eingestuft werden als eine Vertiefung der demokratischen Rechte.

Ähnliches gilt für das Rechtssystem, das noch einer wesentlichen Konsolidierung bedarf. Der neue Präsident spricht denn auch ungeschminkt vom „rechtlichen Nihilismus“ als einem der Hauptprobleme der russischen Gesellschaft. Dies erinnert an ein aus der Zarenzeit stammendes Sprichwort: „Fürchte nicht das Recht, sondern die Richter.“ Er schneidet auch jene zwei Grundübel an, welche die Entwicklung von Gesellschaft und Wirtschaft massiv behindern, erstens die grosse Bürokratie – es gibt heute weit mehr Staatsdiener als zu Zeiten der Sowjetunion – und zweitens die stark verbreitete Korruption.

Wenn wir uns nun der Aussenpolitik zuwenden, so nehmen die Beziehungen zur Europäischen Union einen hohen Stellenwert ein, wobei allerdings der institutionelle Rahmen seit zwei Jahren blockiert bleibt. Dies ist eine indirekte Folge der EU-Osterweiterung, da das Verhältnis Russlands mit einzelnen neuen Mitgliedern unter geschichtlichem Ballast leidet. Die EU wurde somit auch zum Vehikel von Partikularinteressen, was den multilateralen Verhandlungsprozess mit Russland entsprechend verlangsamt. Im Gegenzug haben sich in der Folge die bilateralen Kontakte mit praktisch allen EU-Ländern – ungeachtet allfälliger anderweitiger Differenzen – teilweise äusserst intensiv weiterentwickelt. Dies gilt etwa für Luxemburg, Ungarn, Italien und in erster Linie für Deutschland, mit dem Russland auf praktisch allen Gebieten das dichteste Beziehungsnetz unterhält.

Ganz im Lichte der schon erwähnten starken islamischen Komponente der Innenpolitik aber auch als Folge der geopolitisch bedingten direkten Nachbarschaft im Kaukasus und in Zentralasien pflegt Russland enge Kontakte mit der islamischen Welt. Es bietet sich konsequenterweise auch im Nahen Osten als Plattform für einen Dialog an, ohne sich allerdings aufzudrängen. „Wir sind da, wenn wir gewünscht werden“ lautet die erfolgreiche Formel der russischen Diplomatie.

Moskau räumt zudem der GUS und ihren Mitgliedern, der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, einen Spitzenplatz in den Aussenbeziehungen ein. Mit Ausnahme der neuen EU – Staaten umfasst die GUS geografisch im Wesentlichen den Raum der früheren Sowjetunion. Hervorzuheben ist ferner die Shanghai Kooperationsorganisation, zu der Russland, Zentralasien und China gehören. Es handelt sich um eine sicherheitspolitisch ausgerichtete Zusammenarbeit ohne formellen Bündnischarakter, welche unter anderem einen Ausgleich gegenüber der sich kontinuierlich nach Osten verschiebenden Nato sowie der Militärpräsenz der Vereinigten Staaten bilden soll.

Gerade in der Aussensicherheitspolitik erweist sich Russland insofern als sensibel, als es davon ausging, dass die Nato nach dem Ende der Sowjetunion innerhalb der nach dem Zweiten Weltkrieg gezogenen Grenzen bleiben würde, da es selbst den Warschauerpakt aufgelöst und seine Truppen nach der vollständigen Räumung des früheren westlichen Glacis teilweise tief in das eigene Territorium zurückgezogen hatte. Der Ost- und Vorwärts- Drang fremder militärischer Mittel immer näher an die

eigenen Grenzen sowie die Möglichkeit, die NATO dort zu wissen, wo sich die historischen russischen Stammlande befinden, lösen eine beträchtliche Unruhe aus.

Ungeachtet dieser sicherheitspolitischen Irritationen schreitet die internationale Verflechtung der russischen Wirtschaft kontinuierlich voran. Auch hier steht die Europäische Union im Vordergrund, mit der sich 55 % des gesamten Warenaustausches abwickeln. Trotz wachsender Diversifizierung der einheimischen Produktion setzen sich die Exporte jedoch nach wie vor mehrheitlich aus Energieträgern und Rohstoffen zusammen. Diese wiederum laufen durch die Hände von Grossunternehmen, wie etwa Gazprom, Rosneft, Lukoil, und Norilsk Nickel.

Neben dem bereits geschilderten makroökonomischen Leistungsausweis erhellt dies die in nächsten Jahren zu bewältigenden Herausforderungen: Der Einfluss der staatlichen Bürokratie auf das wirtschaftliche Geschehen ist nach wie vor zu gross. Die KMU, kleine und mittlere Unternehmen, als Rückgrad einer soliden Gesellschaft und eines gesunden Mittelstandes, leiden besonders darunter. Grossunternehmen erzeugen einen überproportionalen Anteil des Bruttoinlandproduktes. Wettbewerbsfähigkeit, Produktivität und Innovation bedürfen einer weiteren Steigerung. Die Inflation bewegt sich deutlich jenseits der 10% Marke. Selbst in Russland - mit seinen teilweise phänomenalen Zuwachsraten der Privatvermögen - wachsen daher die Bäume nicht in den Himmel. Immerhin konnte der russische Finanzminister angesichts der Immobilienkrise jenseits des Atlantiks Russland am WEF in Davos als „sicheren Fels in der Brandung“ bezeichnen.

Aus diesen Herausforderungen ergeben sich denn auch konsequenterweise die Hauptziele, welche sich das neue Moskauer Führungsteam gesteckt hat: Stärkung des Rechtsstaates, Lösung sozialer Fragen, Diversifikation der Wirtschaft und die Umwandlung in eine Wissensgesellschaft.

Sie haben bestimmt festgestellt, dass sich das Thema „Energie und Ressourcen“ wie ein roter Faden durch den heutigen Abend zieht, weshalb wir uns nun abschliessend doch noch kurz damit befassen möchten. Energieträger waren für Russland in den neunziger Jahren - im rein übertragenen Sinne - etwa das, was der Marschallplan als Anschubhilfe für das deutsche Wirtschaftswunder in den fünfziger Jahren bedeutet hatte. Heute spielen Energiefragen in der Innen- und Wirtschafts- Politik nach wie vor eine Schlüsselrolle. Dasselbe gilt für die Diplomatie getragen von der Präsidialadministration und mehreren damit befassten Ministerien.

Rund drei Viertel des in Russland geförderten Erdöls gehen in den Export. Öl dürfte deshalb in den nächsten zwanzig Jahren weiterhin einen hohen Stellenwert für die eindruckliche Stabilität des Finanzhaushaltes einnehmen. Allerdings gibt es Anzeichen dafür, dass die Produktion nach bald zehnjährigen zweistelligen Zuwachsraten wohl seinen Höhepunkt erreicht hat. Es gibt zwar noch bedeutende Vorkommen. Jedoch ist deren Erschliessung aber mit immer höheren Kosten verbunden, da sie sich in arktischen Zonen befinden.

Anders ist die Lage beim Erdgas, wo Russland völlig unangefochten den ersten Weltrang belegt. Rund 80 % der Förderung fliessen in den einheimischen Markt. Zudem ist das eigene, aus sowjetischer Zeit stammende Gasnetz gewissermassen als „Back Up“ an die zentralasiatischen Produzenten Usbekistan, Kasachstan und Turkmenistan gekoppelt. Daraus ergibt sich eine sehr spezifische Preisstruktur: Auf dem regulierten lokalen russischen Markt belaufen sich die Kosten für 1000m³ auf 72 US\$, das heisst auf weniger als einen Fünftel des Weltmarktpreises von 380\$. Die Länder des „Back up“ erhalten ihrerseits mit bis zu 150\$ etwa das Doppelte des internen russischen Preises. Zudem werden jene Staaten, welche den Abfluss des Gases in Richtung EU kontrollieren – die Ukraine und Weissrussland - de facto subventioniert, weil sie als gleichzeitige Konsumenten mit 179\$ nur die Hälfte des für EU – Mitglieder geltenden Preises entrichten.

Um diesen Verzerrungen zu entrinnen, die eigene Versorgung sowie die internationalen Lieferverpflichtungen zu erfüllen, hat sich Russland für eine Mehrfachstrategie entschieden: 1) Intern ist bis 2011 eine Verdoppelung des Tarifs geplant. Aus politischen Gründen wäre eine weitere Steigerung vorläufig kaum tragbar. 2) Eine Umstrukturierung der Energieträger der Stromerzeugung soll die grosse eigene Abhängigkeit vom Gas verringern, was in erster Linie über einen massiven Ausbau der Kernenergie erfolgt. 3) Kunden, welche Weltmarktpreise bezahlen, sollen direkte Anschlüsse erhalten und

damit nicht mehr von ungelösten Transitproblemen abhängen. Im Norden schliesst die durch die Ostsee verlaufende North Stream – Pipeline Deutschland direkt an die russischen Lieferanten an. Im Süden fällt die Aufgabe der unmittelbaren Kundenanbindung South Stream zu mit einer Linienführung über Bulgarien – Griechenland und die Adria. 4) Da der Gaskonsum in den nächsten zwei Jahrzehnten deutlich wachsen wird, will vor allem der Gazprom - Konzern neue, teilweise riesige Vorkommen erschliessen – wie das Stockmann-Feld in der Barentssee. 5) Da solche Grossprojekte Kosten im Bereich von 40 Milliarden US \$ und mehr nach sich ziehen können, besteht in Russland ein klares Interesse an langfristigen Lieferverträgen zwecks Gewährleistung einer genügenden Rendite.

Wir haben unseren Tour d'Horizon mit Bildern aus der Schweiz begonnen und mit der Energie den Bogen zu den – auch uns direkt betreffenden - neuen Realitäten geschlagen. Kehren wir doch zum Schluss wieder zu den Bildern zurück – dieses Mal aber aus umgekehrter Perspektive. In den letzten vier Jahren habe ich Tausende von Kilometern in Russland zurückgelegt, von Kaliningrad bis Wladiwostok, Kamtschatka und Sachalin, vom hohen Norden in Magadan bis hinunter nach Sotschi, einschliesslich des Kaukasus mit Grozny, Tschetschenien und Ossetien. Praktisch überall traf ich häufig auf ein verklärtes Bild der Schweiz als Paradies und als Inkarnation aller guten Eigenschaften. Es liegt natürlich nicht an einem Botschafter, dieses Idealbild unseres Landes zwangsweise unseren eigenen neuen Realitäten anzupassen. Hingegen haben wir die Möglichkeit, diesen Bonus als Chance zu betrachten, um unsere Beziehungen weiter zu vertiefen. Aussenpolitik, Wirtschaft und Kultur haben bereits Vieles auf diesem Weg geleistet. Es bliebe aber noch weit mehr zu tun. Zwar haben wir auf einigen Gebieten unseres bilateralen Austausches geradezu phänomenale Wachstumsraten erreicht. Verglichen mit unseren wichtigsten internationalen Partnern nehmen sich die absoluten Zahlen aber noch recht bescheiden aus.

In diesem Sinne darf ich Ihnen, Frau Präsidentin, und der SGA nochmals für diesen Abend danken. Sie leisten damit einen wertvollen Beitrag, um alte Bilder mit neuen Realitäten zu versöhnen und um das grosse Potential der Beziehungen zwischen der Schweiz und Russland besser zu aususchöpfen.